

NICOLAS SIMION

Die Biografie und Musik des emigrierten rumänischen Saxofonisten und Klarinettenisten Nicolas Simion sind von den Fakten der letzten 50 Jahre geprägt. Wegen der schwierigen wirtschaftlich-politischen Lage ist der Exodus der besten Intellektuellen und Künstler heute noch grösser als während der Ceausescu-Diktatur. Von Jürg Solothurnmann

Simion wuchs mit der reichhaltigen Volksmusik Transilvaniens auf. "Meine Eltern waren eigentlich Kleinbauern. Vater arbeitete in einer Fabrik in Braşov und Mutter schaute zu Haus und Hof. Sie sang und singt immer noch gerne, und meine Grossmutter hatte eine ganz tolle Stimme. So erklangen immer wieder lustige und traurige Lieder. Ich hörte auch Radio, und Ende der 60er-Jahre hatten wir endlich einen Fernseher. Aber am Anfang war eindeutig die Live-Musik im Dorf." Jenseits der Strasse probten täglich drei Roma-Familien, mit deren Kindern Nicolas die Schule besuchte. "Wenn am Sonntag auf dem Dorfplatz die Feste stattfanden, stand ich mit offenem Mund dabei. Tanzen lernen wollte ich nicht, nur zuhören."

Seine Lehrerin entdeckte seine Musikalität und vermittelte ihn ans Musikinternat in Braşov, wo er vom 11. Altersjahr an eine Ausbildung als klassischer Klarinettenist begann.

Und wo war da der Jazz? "Mit 12 oder 13 hörte ich mal eine Aufnahme von Louis Armstrongs Hot Five oder Hot Seven. Ich war damals total in der Klassik und fragte: Was spielt dieser Klarinettenist für komisches Zeug? Es hat mir nicht gefallen. – Etwa sieben Jahre später, als ich bei der Militärmusik war, war da auch ein Zigeuner, der Klarinette und Saxofon spielte. Er hatte ein kleines Radio, und in unserer Freizeit stellte er irgendeine Station ein und spielte dazu nach dem Gehör. Er improvisierte ohne Theoriekenntnisse, und das klang teilweise sogar sehr gut! Und ich konnte das nicht, obwohl ich acht Jahre Musik gelernt hatte! Weil mich auch sein Saxofon interessierte, erklärte er mir ein paar Dinge. Nach dem Militärdienst ging ich 1979 nach Bukarest und kaufte mir ein Altsaxofon, und so bin ich zum Jazz gekommen."

An der Musikakademie stiess Simion erstmals auf einen kleinen Kreis von Jazzinteressierten. Zusammen mit dem Pianisten Mircea Tiberian (nun Leiter der kleinen Jazzabteilung der Bukarester Musikuniversität) gründete er eine Band. Fast alle seine damaligen Freunde sind heute irgendwo in Europa oder den USA Spitzenmusiker in Klassik, Jazz und U-Musik.

Die zunehmende Bespitzelung, Isolation und Armut Rumäniens ermöglichten kaum Alternativen. Jazz war offiziell verboten, und es herrschte ein extremer Informationsmangel. "Im staatlichen Geschäft Musica gab es ab und zu Platten aus sozialistischen Bruderländern zu kaufen. Und Florian Lungu stellte nachts um 01:30 am Radio Jazz der 50er- und 60er-Jahre vor, den ich manchmal mit einem Tonband aufnahm. Manche Leute erhielten auch Platten von Freunden und Verwandten im Ausland."

Autodidakt im Untergrund

Bei halb geheimen Treffen bildete man sich zu Hause bei Mihai Berindei, der beim Bukarester Rundfunk als Tonmeister arbeitete, weiter: "Er hatte eine grosse Sammlung mit Noten und Tonaufnahmen und spielte selber mehrere Instrumente. Ich lernte Blues und Balladen zu spielen, dann mehr im Stil von Charlie Parker. Aber ich war sehr verloren, wusste noch nicht, was ich wollte und spielte auch noch nicht gut Saxofon. Dank Berindei erfuhr ich überhaupt etwas von der Jazzgeschichte. In der sehr kleinen Szene waren die Leitfiguren Leute wie der Tenorsaxofonist Dan Mândrila, der Bassist und Pianist Johnny Rsduganu, die Schlagzeuger Marius Pop und Eugen Gondi, die Sängerin Aura Uriceanu – eine Handvoll Musiker, die nur selten auftreten konnten. Das einzige Festival war in Sibiu/Hermannstadt, wo ich hinpilgerte und wenigstens einmal im Jahr auch Gruppen aus dem Ausland hörte."

"Zusätzliche Informationen suchte ich nachts in den Jazzsendungen von "Voice of America" und "Radio Free Europe" und auch im Kontakt mit Musikern, die Bukarest besuchten. Mühsam lernte ich autodidaktisch, übte intensiv und begann auch zu arrangieren und komponieren." Simion erlernte nacheinander Alt-, Sopran- und Tenorsax sowie Bassklarinette – rare Instrumente. "Damals war die Klarinette für mich verbunden mit Dixieland, und ich suchte ja nach etwas anderem. Erst jetzt, nach 20 Jahren, beginne ich die Klarinette wieder zu entdecken."

Seine Band "Opus 4" mit Tiberian und dem prominenten Dauergast Mândrila war nach 1986 ein Erfolg. "Wir kamen zu Tourneen im Lande und Radioaufnahmen, und im Juni 1988 wurden wir gar als beste Band Rumäniens nach Ostberlin eingeladen." Aber die Isolation war kaum zu ertragen: "1988 war ich eingeladen, beim Jazz Jamboree in Warschau mit der polnischen Band von Kazimierz Jonkisz zu spielen, mit dem ich beim Jazzfestival Sibiu gejammt hatte. Er wollte mir helfen und mich in die lebhafteste Jazzszene Polen einführen. Das Jamboree war damals im Ostblock das überragende Festival mit allen grossen Amerikanern und Europäern."

"Natürlich wurde mir das Ausreisevisum wieder verweigert! Aber als Tourist durfte ich dann für eine Woche nach Warschau fliegen. Den Auftritt mit Jonkisz verpasste ich, doch ich hörte die elektrische Band von Miles Davis, das Michel Petrucciani Trio, Phil Woods und Tom Harrell – eine Offenbarung! Aus Respekt wagte ich bei den Jamsessions kaum zu spielen. Da beschloss ich: Entweder höre ich jetzt mit der Musik auf oder ich schaue, wie ich aus Ru-

mänien herauskomme! Ein Freund in Frankreich war bereit, mich aufzunehmen, aber schon in Bratislava wurde ich zurückgeschickt und habe in Budapest irgendwie zwei Monate überlebt. Erst anfangs Januar 1989 reiste ich als politischer Flüchtling nach Wien ein – mit 10 Mark in der Tasche."

Wiener Lehrjahre

Eigentlich war Simions Ziel Amerika oder Australien, aber er glaubte, er genüge als Musiker noch nicht und versuchte, sich in Wien fortzubilden. "Da war ich nun, allein mit meinen Gedanken. Ich konnte die Sprache nicht, hatte keine Kontakte oder Freunde und fand kaum Arbeit. Zwei Jahre lebte ich quasi im Untergrund, aber ich habe sehr viel geübt und studiert. Ich war fast jeden Tag in der Bibliothek, las, kopierte Noten und hörte Aufnahmen und nahm jede Gelegenheit wahr, Live-Musik zu hören oder bei Jamsessions zu spielen, um zu lernen und neue Kollegen zu treffen. Schwierig, aber meine einzige Chance. Ich fand auch kleine Klubgigs – und so konnte ich eigene Bands bilden und meine Ideen ausprobieren." Die Absicht, Jazzpädagogik und klassisches Saxofon zu studieren, gab er wegen dem unflexiblen Formalismus der Professoren bald auf. Nicht Diplome strebte er an, sondern eine künstlerische Selbstfindung und Entwicklung.

ZUR PERSON

"Transylvanian Jazz" nennt Nicolas Simion seine neueste CD. Finanziert vom Rumänischen Kulturinstitut hat er sie produziert mit Jazz- und Volksmusikern aus Rumänien, Ungarn und Bulgarien. Jazzgitarre und Saxofon paaren sich mit Cymbalom, Akkordeon und Tanzfiedel. Seit etwa 15 Jahren arbeitet Simion an der Vision des "Balkan Jazz", einer attraktiven "Synthese der grossen Richtungen Volksmusik, Jazz und Klassik des 20. Jahrhunderts."

1959 geboren, verbrachte der Bauernsohn Nicolas seine Kindheit im Dorf Dumbravita in Südtransilvanien – mit den Volksliedern seiner Eltern und mit Live-Volksmusik. Nach dem Musikgymnasium in Braşov/Kronstadt studierte er von 1979 an an der Bukarester Musikakademie Musikpädagogik und Klarinette. Erst da lernte er den Jazz kennen, begann Saxofon und Bassklarinette zu spielen und gründete erste Bands wie "Opus 4". 1988/89 emigrierte er nach Wien, löste sich vom modernen Mainstream und fand allmählich autodidaktisch seinen eigenen Stil. In dieser Zeit entstanden seine ersten CDs für TUTU und andere kleine Labels mit amerikanischen und europäischen Spitzenmusikern.

1997 wechselte er in die lebhafteste Jazzszene Köln, wo er mit interessierten Musikern seinen Traum weiterentwickelt: Jazz von Lester Young bis Rollins, Coltrane, Dolphy und Ornette Coleman verschmilzt mit Gesängen und Tänzen von Naturflöten und Taragot. "7dreams" heisst auch sein CD-Label, das er 2006 gründete – mit einem Bein in Braşov und einem in Köln. "Der knackige Label-Name '7dreams' kommt von einem eigenen Stück mit drei parallelen 7er-Taktarten, beeinflusst von unserer Volksmusik." www.nicolassimion.com

EINE RUMÄNISCHE ALTERNATIVE



FOTO: PD/CHRISTOPH GIESE

Der amerikanisch-indianischer Saxofonist Jim Pepper faszinierte ihn, weil auch er versuchte, den Jazz mit seiner Folklore zu verbinden. Als Pepper 1992 plötzlich verstarb, durfte ihn Simion auf einer bereits geplanten Tournee mit Mal Waldron, Ed Schuller und Victor Jones ersetzen. Empfohlen wurde er von Peter Weissmüller, bei dessen Label TUTU Simion soeben seine erste CD "Black Sea" (mit Graham Haynes, Ron Burton, Lonnie Plaxico und Ronnie Burrage) veröffentlicht hatte. Die Amerikaner gaben Simion eine Chance: "Ich will nicht sagen, dass sie von mir begeistert waren, aber sie nahmen mein Potenzial wahr, und so blieben wir über die Jahre in Kontakt, und es gab Tourneen und CD-Aufnahmen im Quartett und auch im Duo mit Mal." In Wien erhielt er aber auch verschiedene grosse Kompositionsaufträge. "Unfinished Square", ein Ballett für drei Tänzer, grosses

Orchester und Jazzcombo, trug ihm 1996 gar den renommierten Körner-Preis ein. "Ich habe mir immer wieder Projekte ausgedacht, bei denen die Jazzsolisten frei über die Partitur improvisieren können. Gut, das haben viele auch schon gemacht: Bernd Alois Zimmermann, Bernstein, Copeland, Strawinsky, Gunter Schuller usw. Aber ein bisschen anders suchte ich als Jazzmusiker eine Synthese mit Folklore und Klassik."

Köln und die Folgen

1997 zog Simion nach Köln um. "Ich kannte in Wien fast die ganze Szene, aber ich kam nicht weiter. Europäisch erhielt ich Anerkennung, aber in Österreich blieb ich ein Aussenseiter. Ich folgte meiner inneren Stimme, die mir immer geholfen hat. Ich wollte eine andere Szene und Herausforderung, und ich hatte ohnehin in Deutschland mehr Arbeit."

Bisher hatte sich Simion in erster Linie am Hard- und Postbop orientiert. "In Köln tat ich nun einen wichtigen Schritt vom modernen Mainstream zum Ethnojazz. 1999 entstand im Kölner Stadtgarten eine gute Live-CD mit Dusko Goykovich (Balkan Jazz, Intuition), und dann schrieb ich ein neues Repertoire mit schwierigen Stücken, die Bill Dobbins auch für die WDR-Big-Band umarrangierte. Ich fühle mich freier und natürlicher mit dieser neuen Art. Ich kann da offener improvisieren, ohne ständig die Struktur respektieren zu müssen. Ich wollte mehr Raum und einen leichteren Dialog mit den Mitmusikern. Jetzt sind die Stücke für mich komponiert, mit mehr modalem Charakter, der ja auf seine Art auch die Balkanmusik prägt. Ich bin der Musik meiner Kindheit nähergekommen."

Eine eigene Gruppe konnte Simion in Wien nicht bezahlen und engagierte für seine CD-Aufnahmen jeweils Topmusiker auf Durchreise. "In Köln fand ich eine feste Besetzung mit interessierten Kollegen wie Martin Gjakonovski, Bass, und Norbert Scholly, Klavier. Dazu habe ich den Geiger Zoltán Lantos aus Budapest entdeckt und den polnischen Trompeter Piotr Wojtasik. Auch ein Akkordeonspieler kam dazu – neulich Martin Lubenov aus Bulgarien – und auch ein Cymbalom-Spieler. Die verschiedenen Instrumente und Nationen haben die Musik farbiger gemacht."

Zeitlose Musik

Um 2000 begann Simions Partnerschaft mit TUTU zu erlahmen. Die CDs waren im Handel kaum zu finden, und weil auch die Erfahrung mit anderen Labels unbefriedigend war, gründete Simion ein eigenes CD-Label. "Ich mochte nicht weiter abwarten, bis mich vielleicht ein grösseres Label entdeckt. Nach 2000 spielte ich oft auch in Rumänien und sah, dass es dort ein grösseres Interesse gibt. Darum gründete ich das Label in Bukarest, denn da kann ich auch billiger produzieren. Via Internet sind die Kontakte leicht geworden, und vielleicht rücken die europäischen Szenen in der nächsten Zeit mehr zusammen. Seit 2005 habe ich zehn CDs veröffentlicht und einen kleinen Vertrieb in Deutschland und Österreich. Es geht ja gar nicht um das grosse Geld. Wenn ich die Kosten decken kann, bin ich zufrieden. Ich möchte nur meine ganz aktuellen Aufnahmen und meine früheren von 1993 an dokumentieren und besser bekannt machen."

In der Wiener Zeit entdeckte er auch Ornette Coleman und den Free Jazz. Simion ist nicht zufrieden, dass die Presse als seine klassischen Einflüsse nur Bela Bartók und George Enescu nennt. "Ich habe Erfahrung mit freier Improvisation, liebe auch moderne Komponisten wie Varèse, Stockhausen, Ligeti und Kurtag und mache ab und zu etwas in diese Richtung. Aber mein Wunsch ist, quasi eine zeitlose Musik zu machen. Ich habe mich nie an die verschiedenen Moden wie Fusion, Rockjazz, Elektronik usw. angelehnt. Ich will akustische Musik machen, in der Melodie, Rhythmus, Harmonik und Formen immer noch wichtige Bestandteile sind." →